



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 3. Capitul. Wie durch die Gesetz der Göttlichen Lieb unsere
Gedancken müssen regiirt und in dem Zaum gehalten werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das dritte Capitul.

Wie durch die Befehl der Göttlichen Liebe unsere Gedanken müssen regieret und im Zaum gehalten werden.

Ich finde noch nicht völlig geschlossen/wo die Gedanken ihren eigentlichen Sitz oder Zusammenkunft haben und anstellen. Ob solcher Sitz seye in dem Herzen/wie Aristoteles/Tertullianus und der H. Hieronimus darfür halten/welchen auch die H. Schrift beyzufallen scheint? Oder ob er seye in dem Haupt/wie alle Medici der Meinung seynd? Nun seye dem wie ihm wolle / so ist doch ein nur gar unfehlbare Wahrheit bey allen / daß die Natur der Gedanken unbeständig/umschlägig/wanckelmüthig und der Bezähmung schier unfähig seye; Widerumb haben die Gedanken so unterschiedliche Wege/sie seynd so überlästigt/daß der Job sich billich darüber beklaget / *sprechend: Cogitationes meae dissipatae sunt, torquentes cor meum. Job. 17.*

Meine Gedanken seynd gantz zerstreuet / und peinigten gar starck mein Herz. Der H. Geist vergleichet unser Herz einem schwangeren und gebehrenden Weibsbild / welches allerhand Phantaseyen und Einfall oder Gesüsten hat : *Cor tuum quasi parturientis phantasias patitur. Eccl. 34.*

Gleich wie die von der Erd steigende Dämpffwunderliche Figuren vorstellen / und grausame Wind im Luft verursachen; Also thun in dem menschlichen Herzen die auß unterschiedlichen irdt-

Kffl 3

schon Phantaseyen aufsteigende Dämpff der Gedäncken ohne einhige Ordnung hin und wider im Luft/ das ist/ im Kopff herumvagieren/ Dem armbseligen Menschen allerhand torrechte Figuren vorstellen / und wann der Mensch ihnen nachgehret / oder darinn zuweils sich aufhaltet / ihm die edle Zeit ohne Nutzen wie ein anderer Dieb abstehlen. Cor meam dereliquit me. Mein Herz hat mich verlassen. Ruffet nicht ohne wehes leidiges Geusshen der Königl. Prophet. Mein David / ich thue ein närrische Frag / sag mir / ich bitte dich / wo ist dein Herz daan hingangen / wann es dich verlassen hat? Er gibt mir zur Antwort / er wisse selbst nicht eigentlich / wohin es den rechten Weeg genommen hab / massen es auf keiner Strassen verbliben / sondern bald grade bald krumme Weeg gangen seye / es hörete nicht mehr an die zuruckruffende Stimm. Endlich aber ist David an einem andern Ort wider voller Freud / saget Gott Danck / daß er sein Herz abermal gefunden / und ihm gleichsamb die Schellen und Bands durch Göttliche Beyhülff angeschlagen hab. Invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac.

2. So
auf dem
Tempera-
ment her-
kommt.

Ehe wir dann diese irrige Bagantin der H. Lieb unter ihr Disciplin übergeben / wollen wir zuvor besser beobachten die fürnehmste Ursachen dieser Unbeständigkeit. Unter allen aber ist die erste Ursach die Beschaffenheit oder Constitution des Menschlichen Leibs / wie auch das Temperament unserer Feuchtigkeiten. Unter den Elementen bleibt in steter Bewegung das Feuer wegen seiner natürlichen Leichte / der Luft aber der gar leicht weicht / nimmet auch ganz leicht an sich die Qualiteten derer / so da wirken. Das Wasser accommodiret sich zur Empfangung allerhand Gestalten / Eben also bewegen sich ohn unterlaß gar schnell und

gäh bald über sich / bald unter sich / bald auf diese / bald auf ein andere Seiten die hin und wider vagierende Gedanken in den feurigen oder gar zusehr erhitzten Naturen. Die Blutreiche / Gallfüchtige / und feuchte Naturen aber / welche von dem Lust und Feuer / wie auch etwas von dem Wasser participieren / werden von sehr subtilen / leichtsinuigen und aufgeblasnen Gedanken ausschweifend (so zureden) herum getrieben / welches die Erfahrung in den Knaben genugsamb an den Tag gibt.

Die andere Ursach solcher unbeständigen Gedanken ist die böse Gewonheit / vermög welcher wir die starke Phantasey ohne einziger Correction oder ohne einzige Disciplin von unserer Kindheit an / nach ihrem Belieben haben / hin und wider lauffen lassen / welche hernach diser bösen Freyheit schon gewohnet / kein einzige Correction oder Bezähmung mehr gestatten will. Gleich wie es denen Kindern begegnet / deren ausgelassnere Sitten die Disciplin keines einzigen Präceptoris oder Lehrmeisters mehr genugsamb zähmen kan; Eben also ein Füllen / welches auf dem Feld lange Zeit ganz frey herum geloffen / wird auf einen jeden Streich des darauf sitzenden Reiters ausgeschlagen / oder unbändig sich erzeigen.

Die dritte Ursach obbemelter unbeständiger Gedanken schreibet zu der H. Ambrosius den ganz freien und ausschweifigen Sinnen. Seine Wort lauten also: Respexit oculus, & sensum mentis avertit, audivit aures, & intentionem inflexit; Exhalavit odor, & cogitationem impedivit. Zu teutsch: Das Aug hat zuruck gesehen / und die Sinnlichkeit des Gemüchs abgewendet; Das Ohr hat gehöret / und die Intention gekrümmet; Der Geruch hat sich aufgetreitet / und

3. Auf der Gewonheit.

4. Auf den Ausschweifigen Sinnen. De fuga sensuum.

632 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
und den Gedanken gehinderet. Widerumb sahet
weiter fort diser H. Vatter / und vergleichet dise aufge-
lassne Sinnen dem Fenster bey der Arch Noe / durch
welches zweyerley Thier seynd heraus gelassen worden/
nemlich der Raab und die Tauben ; Die Gesand-
schafft oder Herauslassung des Raabens ware nicht gut/
massen er auf den Todtencörpern sitzend nicht mehr zu-
ruck kommen ist ; Die Gesandtschaft oder Herauslas-
sung der Tauben ist das erstemal ohne nutzen abgelas-
sen : Dann nachdem sie erst das andermal ist heraus-
gelassen worden / da hat sie endlich das grüne Zweig-
lein zuruck gebracht. Derohalben beklagete sich der
Abbt Pimmenius bißweilen wegen denen Heimlich-
chungen der Brüder darumb / daß sie zwey Porten er-
öffneten / nemlich die Porten des Munds / und die
Porten der Ohren; Durch welche zwey Thor hernach
ein gar grosses Kriegs-Heer aller hand unnütziger
und unnütlicher Gedanken in das Gemüth eingelas-
sen wird.

s. Auß
den unge-
zähmten
Anmu-
tungen.

Die 4. Ursach der unbeständigen und unruhigen
Gedanken entspriesset auß denen sehr wenig abgero-
ten Anmuthungen des Gemüths ; Dann ist eine auß
disen Gemüths-Affecten / welche sich heftiger / als billich
ist / in Postur stellet / O da ziehet sie hernacher gar bald
mit sich den obern Theil des Menschen / nemlich die
Seel / wohin sie nur will und verlanget. Solches wird
klar bewisen durch den Seneca / der also redet : *Ratio
tamdiu potens est, quamdiu deducta est, ab affectibus; com-
mota semel ei seruit, à quo impellitur.* Zu teutsch : Die
Vernunft ist so lang mächtig / wielang sie mit regu-
ret wird von dem Gemüths-Affect ; Wird sie aber
nur ein einzimal beweget oder eingenommen / nach
dann ist sie ein Sclav desselbigen Affects / von dem
sie

sie also herum getrieben wird. Widerumb erhellet
solches durch die eigne Erfahrungheit / massen ein aufge-
lästere oder heftigere Passion nicht allein die Gedancken
wie einen reissenden Fluß mit sich herum ziehet / sondern
auch so gar allen Verrichtungen in diesem Leben / als zum
Exempel / dem Essen / dem Verkothen des Magens / der
Nutrition, dem Schlaf / und noch mehr dergleichen sehr
überlästigt / bißweilen sowol unterschiedliche Kranckheiten
als dem Todt selbst die Thür eröffnet : Also haben die
Traurigkeiten Aristoteles / die Schamhaftig- und Wan-
selmütigkeit den Homerum und Eratorem / der Zorn
und die Tob-Sucht Valerianum getödet.

Die fünffte Ursach der unbeständigen Gedancken
sind die überflüssige Sorgen und Angsthaffigkeiten des
Gemüths / welche der Menschen Gedancken ganz
perplex oder gar rebellisch machen. Augustinum belä-
stigte mit solchen schwer mütigen Gedancken ein einßige
Lob-Predig / welche er vor Theodosio ablegen sollte. Ei-
nen gewissen Gefangnen machte die Gefahr wegen Ver-
lust seines Kopffs in einer Nacht Eiß grau. Ja solche
unruhige unfriedsame Gedancken mischen sich so gar ein
in sonst an sich selbst heilige Werck. Es hatte ein mal
ein Prediger / welchem vor der Kirchen Thür sein Pferd
angebunden gestanden / unter wehren dem H. Meß-Opf-
fer ein stete Furcht überfallen / damit nicht sein Pferd ge-
stohlen wurde. Bey dem Introibo, das ist / zum Ein-
gang / gedachte er schon wider zum Aufgang. Das
Lacificar animam meam, erfreue mein Seel / hatte bey
ihm keinen Platz / dann sein Kopff ware voll von lauter
Pferd-Muggen. Endlich gabe ihm der Ministrant et-
wen Trost durch das Spera in Deo, hoffe auf GOTT.
Einem Pfarrherren präsentierten sich unter dem heiligen
Meß-Opffer wunderliche Gedancken von seinem Mittag-
Mahl /

*Justinus
part Greg:
Nazianz.
Herodo-
tus.
Plin. l. 7.
Baron. ad
annum
374.*

*Auß den
unzeitige
Sorgen.*

Mahl/ wie ers anstellen solle. Bald ware er in der Kuch-
 chen / bald in dem Keller / bald in der Stuben / bald im
 Speiß-Gewölb mit seinen Gedancken ; Daher o gabe er
 dem Teuffel durch Zulassung Gottes gar ein gelegentli-
 che spassige Materi seiner zu spotten und zu foppen Dann
 er stellte ihm vor einen rusigen Hasen / welcher in seiner
 Kuchchen zu Hauß bey dem Feur gestanden / umb die Fisch
 darinn zu kochen / sprechend : Du schmutziger Koch/
 und kein Priester / schau / da hast du Geschirr / Fisch und
 Saltz / wirff hinein / so viel du wilt. Eben jetzt / da der
 Teuffel solches sagte / da überfiel den Pfarrherrn ein sol-
 che unnöthige Sorg / es möchte der Fisch nicht recht fern
 gefalzen worden; gewißlich ein Gott unter solcher Heil-
 Verrichtung sehr schimpfflicher Gedancken ! O wie viel/
 wie viel Priester / wolte Gott in solche und nicht spöttli-
 chere Gedancken seynd sie bisweilen vertieffet ! O wie
 viel / wie viel Priester betten ihr Breviarium, wie ? in einer
 lauterer Unordnung sowol der Sitten als allerhand un-
 gereimbten Sorgen ! O wieviel / wieviel Weiber ver-
 richten ihr Gebett in der Kirchen / und seynd doch mit ih-
 ren Gedancken zu Hauß bey den Kindern / bey der Kuch-
 chen / bey andern unnöthigen Geschäften ! O wieviel/
 wieviel Politici oder Welt-Igel stehen in der Kirchen in
 einer Hand mit dem Rosenkrantz / und in der andern mit
 neuen Zeitungen oder andern Curiositäten.

6. Auß
 Ziff des
 Teuffels

Die sechste Ursach der unruhigen Gedancken wird
 zugemuthet den falschen Hinterlistungen des Teuffels/
 welcher uns Menschen in ein Unordnung zubringen sich
 meistens der Gedancken bedienet ; In seiner ganzen
 Teufflichen Kist-Kammer hat er keine bessere und schärfe-
 fere Waffen die Menschen zubestricken / als eben die Ges-
 dancken. Er ist einsmals bey einem Mönch / welcher
 gedachte ihm ein grössere Zellen oder Hüttlein zu ma-
 chen

den/ gesehen worden / wie er unter dessen Gebett / da er solche Gedancken führete / Stein zutrage. Widerumb sahe man ihn vor einem Mägdlein hin und wider tanzen/ und wie einen Spielmann seine Stücklein aufspielen/ indem dise unter dem Gebett an den selbigen Tag sich ereignenden Tanz gedachte. Birgittā wurde von Maria gezeiget / wie der Teuffel die Kohlen embsich anblase / durch welches sie Birgittā zuverstehen geben wolte / daß der Teuffel in ihrem Herzen grössere Flammen der natürlichen Lieb gegen ihren Kindern/ als sich gezeihmet/ erwecke/ damit er sie nur von denen zur Ehr Gottes vorgenommenen Wallfahrten abwendig machen/ oder hindern möchte. Widerumb ist er Birgittā durch ein Offenbarung gezeiget worden / wie er Dorn und Heggen über ihre Kleider aufstreue / damit er nur in Abschüttlung der selbigen sie stets beunruhigen thäte. Durch welche Offenbarung Maria die Mutter Gottes ihr weisen wolte/ mit was für großem List und Betrug jener höllische Absaimb aller Betrügeren die forchtsame / wankelmüthige und scrupulose Gemüther hintergehe und peinige / indem er augenblicklich verfasset mit allerhand Gedancken bald wider Gott/ bald wider den Nächsten/ bald wider die Göttliche Gebott / bald wider den Glauben/ bald wider die Keuschheit / bald wider die Obrigkeit etc. stets in Ohren liget/ damit er nur uns armseelige schwache Creaturen auf solche verwirte Weiß recht beunruhige/ das Gebett überlästig / den Tugend-Lauff trüg und langsam / und allen angewendten Fleiß hinterstellig mache.

Mun wollen wir auch sehen / wie dann die H. Lieb / 7. Von der H. Lieb wird alles gebämet.
unter deren Zucht, Disciplin, Anweisung und Verwahrung unser ganzes Herz ist anvertrauet / und gegeben worden / das ganze Geschwader solcher unruhiger Gedanken.

dancken regiere / in der Disciplin halte / und darüber hersehe / als ein vollkommene Regentin ; Wie sie die Müßige oder Träge züchtige / die Unreine verjage / die Ruhmsüchtige vertreibe / die Reidige / Häßige und Rachgierige verfluche / die Eitelscheue / die Gottslästerliche in die Flucht bringe / die dem Glauben / der Hoffnung und ihr selbst Aufsäzige und Widerspänstige nicht anhöre / verachte / zertheile / und durch entgegen gesetzte widrige löbliche Uebungen ganz und und gar vertilge ?

Die 5. Lieb handelt hierinnfalls nicht anderst als wie recht erfahrene dappfere Kriegs-Heiden ; Sie sehet gleich zu dem äußersten Thor der Hauptstadt / das ist der Seelen / wie auch zu den anderen Haupt Pässen / als zu den Kräftren des Gemüchs / ein gar starke Vorwacht / welche die Auf- und Eingehende streng examini- ren muß. Wer ist diese Vorwacht / fragst du mich ? Niemand anderer als die Forcht Gottes und die Wach- barkeit des Gemüchs. Auf den höchsten Thurn aber zum außkundschaften bestellet sie die Vorsichtigkeit ; Ja sie selbst haltet Wacht mit dem Verkömmschafft der Gedanken / mercket auf alles auf / laßet nichts im geringsten ohne Patenten passieren. Sie verhaltet sich nach Zeugnuß des H. Gregorii / wie ein häußliche und verständige Haußfrau / welche nicht viel die Gassen tretet / dem Mann unnöthig nachgeheth / bald da bald dort ein Kurzweil suchet / sondern gern zu Haus bleibet / den Mägden ihren gebührenden Lied-Lohn reichlich mittheilet / und der Arbeit embßig zuschauet. Dann wo die Frau häußlich ist / mit dem Mann das Brod gewinnen hilffet / und das Joch zutragen beystehet / Da ist ein lauterer Frid / ein lautere Freud / das Hauswesen nimmet zu / man weiß nicht / wie es geschicht ; Herentgegen das Gegenspiel / als zum Exempel : Nur stäts gallan sieren /

spielen / pangetiren / Schulden machen ic. verursacht nichts als lauter Creutz / sowol das Zeitliche als das Ewige belangend ; Das Hauptwesen nimmet ab / man weiß nicht / wie es geschieht. Wann nichts mehr verhanden ist / da will hernacher das Licht / ob gleich zu spath / aufgehen / da erkennet man erst den Fehler / da will man hauffen / wo alles hinaus ist durchs Schmauffen.

Die Heil. Lieb ist warhafftig bey den jenigen Herren / wo sie eingelassen wird / ein rechte häußliche / vorsichtige und kluge Hauß Mutter / sie kan niemahl feiren / oder müßig gehen / unser Gedächtnuß beschäftigt und unterhaltet sie stäts mit lauter guten Gedancken / mit schönen Sprüchen auß den geistlichen Büchern. Der Phantasie als der Thorhüterin unserer Gedächtnuß steilet sie gar nühlich vor Augen den Todt / das letzte Gericht / die himmlische Freuden und höllische Peinen / das bittere Leiden Christi ic. Die Zung und die Ohren haltet sie wol verrieglet / gebietet ihnen / sie sollen den eiteln und unnuhen Fahlen keinen Platz geben ; Wie unter den Eitelern dem seligen Stephano begegnet zuseyn gelesen wird / welcher / als er gefragt worden / warumb er nicht redete / zur Antwort gegeben / er habe auß allem / was gesagt worden / nichts gehöret / massen er bey Tag und bey Nacht mit der Betrachtung des gekreuzigten Heylands beschäftigt ware. Die Göttliche Lieb hasset den Verlast der Zeit / und machet / daß man den kleinsten Particul derselbigen höchstens schäzet / und saget mit dem ^{l. 11. conf.} Augustino : ^{6. 1.} Caro mihi valent stilla temporum. O wie theur / wie theur seynd die kleinste Minuten der Zeiten ! Widerumb beobachtet sie gar genau und tief Sinnig die große Nechenschaft / welche man einmal wegen der angewandten Zeit geben muß. Sie will / daß ein

638 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Göttlicher Liebhaber stets vor ihm habe die Wort des
H. Anselmi/ der also redet: Exigetur usque ad idum oca-
li, quidquid expensum temporis.

Rechenschaft da wird begehret/
Was der Zeit hat zugehöret.

Die heilige Lieb bildet abermal dem Menschen leb-
haft vor Augen / mit wieviel unzählbaren Jahren ein
GOTT und der Lieb zugeeignetes Gemüth den Verlust
der vergangenen Jahren / und den üblen Gebrauch der
selbigen zubeweinen/wie auch die mit dem H. Augustino in
so wichtiger Sack gehabte grosse Blindheit zubeheuren
pfluge/ sprechend ganz wehemüthig mit diesem H. Vate-
ter: Mecum eras, & ego tecum non eram! O mein
gütigster JESU / was hab ich gethan/ du warst
bey mir / und ich nicht bey dir? O was ist dieses? O
grosse Blindheit! Befest/ wann du zu einem Bettler so-
gest/ mercke auf/guter Freund / nimb wol in acht alle die-
ne Schritt / dann auf der Gassen wirst du ein goldenes
Geschirr finden; O wie wachbare Augen wurde der
Bettler bey solcher guten Gelegenheit haben? Er würde
unfehlbar alle Schritt gleichsam zehlen. GOTT
den Allmächtigen / haben wir in unserem Herzen sitzet
bey uns / als einen Nachschauer und Besitzer unserer
Herzen / erschauet auf alle unsere Werck; Wie ist es
dann möglich / daß wir nicht (wie er bey uns gewesen)
durch unsere heilige Gedanken auch stets bey ihm seyen
und von dessen unendlichen Schätzen alle augenblick
endliche Reichthummen uns einsamlen?

Die seelige Maria de Victoria vermeinte / sie habe
so wol GOTT als ihr selbst nicht genug gethan / wann
sie nur den vierdten Theil einer Stund an GOTT nicht
ge-

gedachte / ihne als gegenwärtig und als ihren gerechten Liebhaber nicht betrachtete; Sie fassete wol zu Gedächtnis jene Ermahnung des H. Paulini / der da will / wir sollen stets unsere Gedanken mit GOTT beschäftigen / oder thun wir solches nicht / so bleiben wir halt auch im lauterem nichts. Ne nihil sumus, cum ab illo excidimus.

Ep. ad S. Aug.

Seynd die Wort dieses H. Manns.

Was die Hoffärtige / prallerische / und der eitlen Ehr begierige Gedanken belanget / schauet die H. Lieb solche anders nicht an als vergiffte Muggen / und als kleine Rauber / welche / was GOTT zugehöret / heimlicher Weis abstehlen; Dese saget: *Gloriam meam alteri non habeo.* Ich will mein Glori / mein Ehr / meinen Ruhm niemand anderem als GOTT allein zuschreiben. Sie lehret uns widerumb mit dem H. Bernardo / solche hochstiege Muggen durch folgende Wort hinweg treiben / und ruffet: *Non nobis Domine, non nobis sed tibi soli tuam gloriam.* Nicht uns / O Herr / nicht uns / sondern deinem heiligsten Namen gib die Ehr.

9. Die Ehr Gottes wider die hoffärtige Gedanken.

De Hum.

Oder sie spricht mit Guilielmo; *Vade, o gloria, ad eum cuius es.* Gehe hin / O Glori / O Ruhm / gehe hin zu dem jenigen / dem du zugehörig bist. Nemmen die hoffärtige eitle Gedanken nicht gleich die Flucht / und bleiben hartnäckig in ihrem Territorio / O da verachtet die H. Lieb solche wie für überstiege humpfende Hummen; All ihr Begierd stehet nur desto mehr dahin / wie sie die Göttliche Ehr und Glori sowol im Himmel als auf Erden ausbreiten möge.

Guilielmus Parisiensis speculo p. 3. c. 19.

Weit mehr hat die heilige Lieb zuschaffen mit den geilen Gedanken; Sie gebrauchet sich zur Vermeidung / oder gar zur Vertilgung derselbigen allerhand Mittel.

10. Die abscheuliche oder geile Gedanken vertaget die H. Lieb.

Erstlich ist sie gleich wachbar mit dem seligen Junipero und Regidio / zweyen vollkommenen Nach

Nachfolgeren des H. Francisci/auf die erste Ankunft solcher geiler Gedanken/ und/wann sie schon zunechst seynd an der Thür/da schließet sie solche wol zu / mit Vermeidung/ selbige sollen ihren Weeg weiters nehmen/ dann es seye in diesem Hauß kein Zimmer mehr übrig / dergleichen Gäst aufzunehmen / massen solche schon ein anderer höherer mächtigerer Potentat/nemblich der gütigste Gott ihm bestimmet habe. Macarius rathete Theopompus welcher von allerhand geilen Gedanken heftig geplaget wurde/ er solle dergleichen verdrießlichen geilen Muggen gleich am Anfang kein Gehör geben / sonder gleich mit einem himmlischen Succurs Gott anrufen/ und hienunnen einem Wanders Mann nachkommen/welcher/wann er von weitem einen Bären daher gehen siehet / sich gleich in die Höhe/ oder auf einen Baum begibet / damit er den Brausen des Bärens entgehe. Oder thun sich die böse Gedanken noch ungestümer auf solche Weise erzeigen/ so will ferners der H. Macarius / du sollest die Wäffter ergreifen/ dich in gute Postur setzen / mit Geißlen / mit Cilicien/ mit Ketten/ mit Fasten zc.

27. G.
schicht.

Der selbige Regidius fragete ein mal einen mit dergleichen Gedanken sehr beängstigten Menschen/was er mit einem Hund / der ihn ungefähr beissen thäte / anfangen würde? Diser gabe hurtig zur Antwort / ich thün ihm halt mit dem Brigel den Weeg weisen ; Eben also widersetzet er darauf / verhalte dich in deinem Strick mit dem höllischen Hund / als dem Urheber aller unflätigen Gedanken. Nun aber weilen du den Teuffel nicht schlagen kanst/ so schlage den Leib als dessen Instrument wormit er dich also peiniget. Oder bleiben die Gedanken noch in ihren alten Aproschen fest stehen außsonderer Schickung Gottes / gleich als achteten sie nicht die empfangne harte Schläppen / so must du sie verachten/ den

den Verdruß/ welchen sie dir verursachen / mit der Gedult und Demuth in größter Vereinigung mit Gott vertreiben/ und was schwer vorgebildet wird/ durch das Gebet gering machen/ alsdann wird der hoffärtige Geist/ der Teuffel/ welcher die Verachtung nicht gedulden kan/ alsbald das Feld raumen. Gleich wie wann der Bettsler öfters die Sloggen bey einem Hauß anziehet/ herentzogen in selbigem Hauß niemand heraus schauet / so gehet er endlich darvon / gleichwol der Meinung / es seye niemand zu Hauß ; Eben dieses geschieht in den Versuchungen bey den geilen Gedanken.

Es seynd noch übrig iene feindselige Gedanken/ welche Gott und die heilige Burger des Paradyß angreifen/ und in dem Menschlichen Herzen den Glauben/ die Lieb/ und alle Hoffnung aufzuligen wollen. Nun aber gebrauchet sich die H. Lieb in solchen Umständen der Waffen des Gebetts/ der Zäher und andächtiger Reuffzer/ ruffend umb einen himmlischen Beystand. Ja wann schon diese Gedanken sich hartnäckig wider setzen/ so ist doch nicht der Will der Heil. Lieb / daß der Mensch gleich verzagen oder das Herz soll fallen lassen/ sonder sie will vielmehr / man solle das Gebett ehender vermehren als mindern. Dann der Teuffel begehret nicht allzeit auf ein einhigsmal mit seinen vergifften Pfeilen solcher gottlosen Gedanken unser Gemüth zu tödten / indem er nur gar zu wol weiß/ daß er den verlangten Effect / so lang der Mensch krieget unter dem Streit: Fähnlein der Lieb / nicht gänzlich verhoffen könne ; Dahero gebrauchet er sich unterschiedlicher Weeg / und ist sein ganzes Abschen / wie er das Menschliche Herz durch finstere Wolcken der Traurigkeit verwirren / und wegen stetem gar zulang sich erstreckendem Krieg von dem festen Schloß der Beständigkeit abtreiben möge : Welchem Ubel aber

M m m m

die

12. Die
Gottlä-
sterliche
Gedan-
ken ver-
treibet
das Ge-
bett.

die H. Lieb begegnet mit Versicherung und fester Hoffnung eines baldigen himmlischen Succurs; den Ergeth daß er zunächst seye/ verspricht/ und grösseren Muth zum Streit zumachen/die unsterbliche im Himmel zubereitete Thron vor Augen stellet. Entzwischen verlanget sie von einem jeglichen Liebhaber zwey einzige Stück: Erstens die engste Vereinbahrung mit Gott/ sowol in Glück als Unglücks-Fällen/ sowol im feindlichen Stürmen der bösen Gedanken/ als gedultiger Übertragung oder heroischer Bezähmung der selbigen/ sintemalen die Göttliche Gütigkeit nicht will so viel Kräfte mittheilen/ welchen du sie völlig auf das Haupt schlagen sollest/ sondern sie schauet lieber an einen heroischen Soldaten/ als einen faulen und trägen Menschen. Zweitens verlanget die Heil. Lieb von uns den steifisten Fürsatz Gott nimmermehr zubeleidigen/ sambt einer heldenmüthigen beherzten Proffestation/ welche uns an die Hand gibt eine seelige Aleria auß Lotringen/ welche also zu Gott ruffete:

13. *Gliebe die Sünd.* Ach/ O gütigster Heyland/ ich bitte dich/ verdamme mich ehender zu den ewigen Peinen/ als daß ich dem Verführer/dem Teuffel/auch in der geringsten Sache der dein Göttliche Ehr beyfalle.

Zur Bestättigung alles dessen/was gesagt worden
 Revel. 1. 3. höre an ein verwunderliche und zugleich kurzweilige Sache/welche mir kund thun die der heiligen Brigittrageschehene Offenbahrungen.

14. *Geschicht von einem Priester/ welcher 12. Jahr stets ver suchet worden.* Ein gar frommer und tugendsamer Priester/ wann er das heilig Mesopffer zuverrichten pfegete/ oder den Rosenkranz der heiligen Mutter Gottes zu Ehren betete/ oder andere fromme Übungen zu thun farnahme/ wurde von dem Teuffel durch abscheuliche und unreine Gedanken sehr hefftig geplaget/ obwol die Arbeit des

Teuffels ohne Frucht abgienge; Dann er kunte disen Mann von seinen löblichen Verrichtungen niemal deswegen abwendig machen. Diser Streit mehrete zwölf unger Jahr. Nach welchen / als sie verfloffen / kame endlich von Himmel einiges Gnaden-Liecht / welches den Priester erleuchtete / und unter dem heiligen Mesz-Opffer / wie auch unter andern heiligen Übungen mit himmlischer Süßigkeit erquickete. Ja es müste hernacher der Teuffel unter solchen seinen Verrichtungen (welches ein Engel der heiligen Brigitta auch offenbahrete) mit gebundenen Händen vor dem Priester stehen / und ganz vermahmet selbst bekennen / daß er würcklich überwunden wære.

Die heilige Catharina von Bononia mit vielfältigen grossen Gnaden der Wunderwerck von Gott gezeiget / wurde nichts destoweniger mit unruhigen Gedancken also von dem Teuffel verfinstert / daß sie zur Zeit der heiligen Communion / wann sie das Hochheiligste Sacrament des Altars genieffen solte / bald zuruck lieffe / bald stehen blibe / bald von den Kloster-Frauen selbst fest müste gehalten werden. Damit sie aber doch dem Gehorsamb embsig nachkommen möchte / so empfieng sie dannoch das Hochheiligste Sacrament des Altars / obschon in höchster Verduncklung des Gemüths und größter Angsthaftigkeit; Und schawe / nach einer geraumen Zeit über sie Catharinam ein heimliches Liecht / durch welches sie gesehen / daß Christus unter den schneeweissen Gestalten der heiligen Hosti verborgen / der vom bösen Geist verfinsterten Seelen ganz liebreich sich erzeige / und die gehabte Finsternuß / wann anderst die Menschen in solcher dapper streiten / mit absonderlichen Göttlichen Guts-Thaten begnade. Als Catharina dieses alles wol erwogen / ware ihr Gemüth voll der himmlischen Süßigkeit /

ten / sie sagete auch dem höchsten GOTT wegen dieser gnadenreichen Offenbarung höchsten Dank.

17. Stei-
te tapffer.

Einem jungen Einsidler / welcher bey einem alten Eremiten wegen der Unbeständig- und Ausschweifigkeit seiner Gedanken sich höchstens beklagete / befahle der Alte / er solle in das freye Feld hinaus gehen / und einen in seinen Mantel eingeschloffenen Wind ihm alsobald zu bringen. Der einfältige junge Mensch gieng hinaus / und folgete dem Befehl des Altens ; Als er aber umher sonst arbeitete / verfügte er sich wider zu seinem vorigen Lehrmeister / mit Vermelden / er könne auf kein Weiß sein Begehren vollbringen. Der Alte widersezte ihm / eben also seye nicht in unserem Gewalt mit den Gedanken nach unserem Belieben zu herrschen / und solche zu zähmen / sondern wir müssen zuorderst die Göttliche Hülff anrufen / und alsdann das Unserige / das ist / unseren Fleiß / unsere Wachbarkeit / unsere Arbeit beytragen / zu welchem auch viel vermag die Göttliche Lieb. Gleich wie auf dem höchsten Gipffel des Bergs Olympi / wo alles Wind-still und in höchster Ruhe ist / was vor einem Jahr in den Sand all dort geschriben worden / nachdem das Jahr verlossen / unverlezt alle Buchstaben gefunden werden ; Also in jenen Gemüthern / welche die h. Lieb auf den höchsten Gipffel des himmlischen Olympi / das ist / auf den höchsten Staffel der Vereinhayrung mit GOTT erhebet hat / scheint ganz völlig aufgehoben zu seyn jene Unruhe und Unbeständigkeit der Gedanken. Ja es seynd solche Gemüther gleichsamb auf dem einseitigen Anblick des höchsten Guts ganz vertieffet / und verzucket / wie dann dem Barlaam / Mosiso Gonzaga / Mariä de Victoria / und andern mehr begegnet zu seyn gelesen wird. Eine solche von der Göttlichen Lieb ganz entzündte Seel redete mit dem H. Bonaventura also zu GOTT.

GOTT : Non possum, Domine, intendere mihi & tibi, & ideo permutatim tu intende mihi & mea infirmitati, ut eam subleves, & ego intendam tuae bonitati, ut in ea delecter. **GOTT** und **Her** / ich kan nicht zugleich an mich und dich denken / derohalben bitte ich dich / du wollest an mich und an meine Schwachheit gedencken / und mir beystehen / ich will hernacher gedencken an dein unendliche Gürtigkeit / damit ich in solcher mich erstene.

Wann aber durch Zulassung Gottes der Feind die erste Vormauern einreisset / und in das Innerliche / in die Burg selbst oder in die Phantasey mit Gewalt hinein treinget / das Gemüth mit allerhand ungestümen Gedanken verwirret / die Gedächtnuß verduncklet / den ganzen Verstand in unterschiedliche unnöthige Dinge abtheilet / alsdann machet sich in aller Still auß einem Brust-Gewöhr des Willens herfür die heilige Lieb / sie bringet mit in aller Still ein grosse Menge lauter Succurs-Völcker. Wer seynd diese / fragest du mich ? Diese Succurs-Völcker seynd die Gedult und Demuth / der Glaub / das Vertrauen auf Gott / und die feste Hoffnung auf dessen Göttlichen Beystand / sie wehret sich nicht außser / sonder inner der Burg des Menschens / sie traget auch den Sieg / weil er innerlich ist / ganz still darvon / nicht anderst / als hätte der Mensch schon lange Zeit den höchsten Friden genossen. Widerumb wirffet sich diese Lieb in höchster Widerträchtigkeit auf den Boden / und offerieret sich Gott dem Allmächtigen als ein wirkliches Brand-Opffer / welches gleich solte geschlachtet werden / hernacher durch die Hoffnung auf Gott gesteiffet / greiffet sie selbst ohne Anführung zu solchem / den Feind beherzt an / und ist bereit das außser sie biß auf den letzten Blutstropffen mit Gott außzus

16. Demuth vertreibt die unnöthige Gedanken.

stehen; Sie bekennet auch rind herauß / daß sie alles zu thun vermöge mit demjenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche Stärcke einzig und allein hat. Diese Lieb liebet zwar nicht das selbige / was sie verfolget / doch aber leidet sie solches mit höchster Gedult und Sarcemüthigkeit. Quis enim dedit molestias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (Deus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etsi tolerare amat. Mein, wer ist dann Ursach, daß wir so vil Verdrüßlichkeiten und Beschwerden leiden? Du beschlehest / O Gott / daß wir selbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wie sie lieben sollen; Dann keiner liebet dasjenige was er geduldet / obgleich er die Gedult liebet.

Derohalben O wohl glückselig ist diejenige Seele / welche die H. Lieb besitzet und regieret / massen diese zur Zeit des Friedens der himmlischen Ergößlichkeiten genießet / und zur Zeit des Kriegs / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe / die ewige Cron / wann wir anders dapper streiten / erlangen hilffet.



Das vierdte Capitul.

Wie die H. Lieb sich beflisset die Zeit wol anzuwenden.

3: Kostbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrift probiret/

Nichts köstlicheres seye dann die Zeit / müssen alle bekennen / und nichts destoweniger wird sie von manchem für das schlechteste Ding geachtet / und